



Aufnahme Landesbildstelle Württemberg

Ein unbekannter Saal aus klassizistischer Zeit in Stuttgart

Von Walter Kittel

Während Stuttgart mit seinem Lusthaus schon in der Renaissance einen Saal besaß, dessen künstlerische Bedeutung über den Rahmen der damaligen Residenz weit hinausging, hat später über seinen historischen Sälen ein unglücklicher Stern gestanden. Es gab im 20. Jahrhundert in Stuttgart keinen alten Saal, der im Bewußtsein der Bürgerschaft und im öffentlichen Leben auch nur annähernd die Rolle gespielt hätte, wie der Gürzenich in Köln, der Ratssaal in Bremen oder der Goldene Saal im Augsburger Rathaus. Das Lusthaus wurde durch Umbau in ein Theater künstlerisch entwertet und durch den Brand im Jahre 1902 vollends ganz zerstört. Der „weiße Saal“ im Neuen

Schloß war mehr prunkvoll als schön und durch spätere Zutaten wenig glücklich verändert, die reizvollen Säle in der Alten Akademie fristeten ein unbeachtetes Dornröschendasein als Magazine der Hofbibliothek bis sie abbrannten.

Ähnlich erging es dem feinen Saal, der sich seit etwa 1800 im „König von England“ befand. Dieses markante Fachwerkhaus mit seinen auskragenden Geschossen und seinem wuchtigen Mansarddach, das bis 1943 die Ecke der Dorotheen- und Kirchstraße bildete, beherbergte seit 1712 das erste Kaffeehaus der Stadt. Im Jahr 1798 wurde darin der Gasthof zum „König von England“ eröffnet, welcher in der



Klassizistischer Saal im alten „König von England“ Aufnahme Landesbildstelle Württemberg

ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der vornehmste Gasthof der Stadt war.* Um diese Zeit ist offenbar in dem aus mehreren älteren Häusern zusammengefaßten Gebäude im 2. Obergeschoß ein größerer Saal eingebaut worden. Ende der 60er Jahre ging das Anwesen in städtischen Besitz über und wurde für Kanzleien eingerichtet, wobei der Saal, für den man keine Verwendung mehr hatte, durch Zwischenwände und Schornsteine zur Unkenntlichkeit entstellt wurde. Als im Jahre 1936 bei Gelegenheit eines Umzugs städtischer Ämter das Gebäude Dorotheenstraße 2 mit der Markthalle verbunden und mit Zentralheizung versehen wurde, tauchte der Gedanke auf, den Saal in seiner ursprünglichen Form als Sitzungssaal und vielleicht auch zur Abhaltung von kleineren Konzerten und Vorträgen wiederherzustellen. Leider konnte diese Absicht damals nur teilweise verwirklicht werden. Es wurden zwar alle Zwischenwände, Flure und Schornsteine entfernt, wobei sich zeigte, daß die Stuckarbeiten bis auf geringe Beschädigungen wohl erhalten waren. Der Saal mußte aber aus Raumnot durch eine Mittelwand in zwei Teile geteilt bleiben und nur die nördliche Hälfte konnte in Zusammenarbeit mit der staatlichen Denkmalpflege auch farblich so instandgesetzt werden, wie es etwa dem früheren Zustand entsprochen haben mag. Mit dem ganzen Gebäude ist das kleine Raumkunstwerk im Jahre 1943 ein Raub der Bomben und Flammen geworden. Aber auch heute noch erinnert der Name „König von England“, den der von Professor Gonser an dieser Stelle errichtete Laden- und Büroneubau weiterführt, an die wechselvolle Vergangenheit dieser Ecke des alten Stuttgart.

Die Bilder zeigen Fensterseite (S. 151) und Nordwand (S. 150) des 14,2 m langen und 8,5 m tiefen Saales. Von außen war dieser am Gebäude nicht zu erkennen, denn seine acht Fenster an der Langwand zur Dorotheenstraße fügten sich der übrigen Wandaufteilung vollständig ein. Lediglich im Innern unterschied sich die Architektur von den übrigen ganz schlicht gestalteten Räumen. In etwa 1 m Abstand von der Außenflucht standen an der Fensterwand sieben Säulen mit einfachen Plattenkapitellen auf 60 cm hohem Sockel. In Übereinstimmung mit der Säulenreihe waren die übrigen Wände durch flach vorliegende Pilaster gegliedert. Säulen und Pilaster trugen ein fein profiliertes Gebälk, das oben mit Zahnschnitt und Konsolgesims abgeschlossen war. Die ebene, un-

verzierte Decke lag etwa 3,80 m über dem Saalboden, während die anderen Räume desselben Geschosses nur so hoch waren, wie der Gang vor den Säulen an der Fensterwand. Da die Vorderfront des alten Fachwerkhauses von Stockwerk zu Stockwerk vorgekragt war, standen die Säulen genau über dem Erdgeschoßmauerwerk. Sie dürften jedoch nur in beschränktem Maß konstruktive Bedeutung gehabt haben. Vielmehr dienten sie als Unterstützung des Gebälks, welches die Saaldecke in den Dachraum hineinhob, und das wegen des Dachanschnittes nicht in der Fensterwand liegen konnte.

Die Felder der Wand waren durch zarte Stuckprofile eingefast; teilweise schlossen diese oben halbkreisförmig ab und waren mit Blütensvasen und Fruchtgirlanden geschmückt. Die Schmalwände zeigten im Mittelfeld reichere Behandlung mit vergoldeten Flachschnitzereien und Spiegeln, unter denen je ein halbovales Marmortischlein auf zwei kannelierten Beinen stand. Links und rechts von den Mittelspiegeln führten hohe Flügeltüren in die Vorräume. Während die Puttengruppen über diesen Türen künstlerisch ziemlich schwach waren, trugen die vier äußeren Felder der Querwände außerordentlich hübsche Stuckdekorationen in Flachrelief: Tamburine, Hörner, Trompeten und Flöten, mit Blumen, Schilf und Bändern zu reizvollen Gruppen gefast. In ihnen ist die festliche Bestimmung des Raumes auf das augenfälligste verkörpert.

Bei der Wiederherstellung 1936 zeigten sich keine Spuren zeitgenössischer Bemalung; deshalb wurden die Stuckflächen ganz hell elfenbeinfarbig getönt mit weißen Zwischenfeldern. Die Türen waren silbergrau gestrichen und weiß abgesetzt mit dunklen Beschlägen. Nur sieben Jahre hat der Saal so bestanden und nur wenige Stuttgarter haben ihn überhaupt kennengelernt, da er internen Sitzungen diente. Dann ereilte ihn – allzubald – sein Geschick der endgültigen Zerstörung.

Heute ist dieser Raum von schlichter Würde mit seiner stillen Festlichkeit nur mehr eine Erinnerung. Er kann uns aber auch noch im Bild etwas von der Atmosphäre des eleganten Gasthofes vermitteln, in dem mancher prominente Reisende abgestiegen sein mag, der durch das Schwabenland fuhr. Wir wissen, daß der Dichter Jean Paul und der Maler Stirnbrand hier verkehrten und wir wissen es ganz besonders von Wilhelm Hauff, der seine Novelle von der „Bettlerin vom Pont des Arts“ in Stuttgart im „König von England“ und in der Bildersammlung der Brüder Boisseré beginnen läßt.

* Nach G. Wais. Alt-Stuttgarts Bauten im Bild. 1951. Dort auch Bild 542: Innenraum und Bild 541: Außenansicht des Gebäudes von etwa 1905.